

Das HauskreisMagazin

Marias Magnificat

Hingabe an Gott und betender Lobgesang

Von Peter Bernshausen

(Lk 1,46-55)

Der Lobgesang der Maria („Magnificat“)

Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist frut sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind.

(...)

Er stößt die Gewaltigen vom Thron
Und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllt er mit Gütern
Und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er gedenkt der Barnherzigkeit
Und hilft seinem Diener Israel auf.

Wenn wir den Vermutungen zum Alter Marias glauben können, dann war sie noch ein Teenager, als Gottes Engel ihr die Kunde überbrachte, sie werde den Retter der Welt zu derselben bringen. Ein Teenager war sie demnach auch, als sie mit solch beeindruckenden Worten auf ihre Berufung reagierte. Das „Magnificat“ ist sicherlich eines der schönsten in einer ohnehin reichen Sammlung von ergreifenden Gebeten der Bibel.

Erhabene Worte

Wenn ich mir die Teenager meiner Gemeinde ansehe, im Biblischen Unterricht, in der Jungschar oder im Teenkreis – und sie sind schon vergleichsweise reif für ihr Alter – dann fällt es mir nicht leicht, die weisen, erhabenen Worte von Marias Lobgesang mit der Lebenswelt eines so jungen Mädchens in Verbindung zu bringen.

Maria war vor allem ein jüdisches Mädchen, sie ist also von Kindesbeinen an mit der Heiligen Schrift ihres Volkes (unser „Altes Testament“) aufgewachsen – mit den Verheißungen Gottes, mit dem unbedingten Vertrauen auf diesen treuen Gott, und mit den vielen Vätern und Müttern im Glauben, die ihre je eigenen Erfahrungen mit dem Gott ihres Volkes gemacht haben.

Das HauskreisMagazin

Mutter im Glauben

Vielleicht war Hanna für Maria eine solche „Mutter im Glauben“; Hanna, deren Situation so ganz andere war als die Marias. – Maria kam zu ihrer Schwangerschaft „wie die Jungfrau zum Kinde“ (daher unser Sprichwort); in ihrem Stand als Unverheiratete konnte sie sich kein Kind wünschen. Hanna dagegen wollte nichts sehnlicher als eben das – ein Kind bekommen. Über viele Jahre lag sie Gott in den Ohren, flehte ihn immer wieder an und rang geradezu mit ihm um dies eine Kind – bis Gott ihr Flehen schließlich erhörte.

In 1 Sam 2,1–10 können wir Hannas Lobgesang nachlesen. Ein Vergleich mit dem Lobgesang Marias offenbart Erstaunliches: Obwohl die Ausgangslage eine deutlich andere ist – hier die heiß ersehnte Geburt des Kindes, da eine ungewollte Schwangerschaft – finden Maria wie Hanna doch sehr ähnliche Worte. Sie loben Gott von ganzem Herzen, weil er sich ihnen in seiner Größe und Güte zugewandt hat, weil sie zutiefst davon überzeugt sind, dass Gott sie in ihrer Niedrigkeit und Schwachheit und ungeachtet ihrer persönlichen Nachteile gebrauchen kann.

Es fällt von dieser Beobachtung her nicht schwer sich vorzustellen, dass Maria hier an Hanna und deren Lobgesang dachte, als sie ähnliche Worte fand, um ihren Gott zu loben, trotz allem.

Erbarmungslose Sittenstrenge

Wie aber kommt Maria, die ungewollt Schwangere, überhaupt dazu, diesen Gott zu loben, der sie doch (bei aller Freude, die auch mit der Erwählung verbunden war) in eine gesellschaftlich derart prekäre Lage geraten ließ?

Marias nahe Zukunft wird nicht rosig sein – als unverheiratet Schwangere wird sie das Missfallen ihrer Familie und der Gesellschaft ertragen müssen. Sie wird die Schande eines (nur vermuteten) Ehebruchs mit sich schleppen müssen. Und darüber hinaus muss sie noch damit rechnen, dass ihr zukünftiger Ehemann zutiefst enttäuscht auf den vermeintlichen Treuebruch reagieren wird.

Erst kürzlich habe ich den erschütternden Roman „Der scharlachrote Buchstabe“ von Nathaniel Hawthorne gelesen, in dem eine junge Ehebrecherin im 17. Jahrhundert gesellschaftlich völlig ausgegrenzt und isoliert wird. Die erbarmungslose Sittenstrenge der puritanischen Gesellschaft im kolonialen Amerika der Pilgerväter weist viele Gemeinsamkeiten mit der gesellschaftlichen Realität des Volkes Israel im ersten Jahrhundert auf.

Vom Fragen zum Staunen

Für mich liegt der Schlüssel zu Marias Lobgesang in diesem 1. Kapitel des Lukasevangeliums, nur einige Verse vor ihrem Gebet. Als der Engel des Herrn ihr

Das HauskreisMagazin

ankündigt, was geschehen wird (Lk 1,26–38), ist Maria zunächst verunsichert – und reagiert erst einmal ganz menschlich: Sie erschrickt (Vers 29) und stellt eine recht offensichtliche Frage (Vers 34). Weil aber der Engel sich ihren Fragen stellt und ihr behutsam erklärt, was Gott mit ihr vorhat und vor allem, was Gott mit ihrem Kind vorhat, kommt Maria vom Fragen zum Staunen, von der Verunsicherung zu Hingabe an den Willen Gottes (Vers 38).

Ohne die ganz bewusste Hingabe Marias an den Willen Gottes ist auch ihr betender Lobgesang kaum zu verstehen. In dem Gott ihres Volkes, der sich als der immer Stärkere, als der Herr der Geschichte und des Lebens erwiesen hat, erkennt sie den, der auch das volle Vertrauen und die Hingabe ihres eigenen Lebens mehr als verdient.

Ehre und Verpflichtung

Marias betender Lobgesang befreit sie von ihren Ängsten um das familiäre und gesellschaftliche Ansehen, ihr unbedingtes Gottvertrauen erhebt sie über die Schande einer unzeitigen Hoffnung. Tuscheln und Klatsch, Gerüchte und verschämt gesenkte Köpfe wird sie nicht vermeiden können – aber für Maria ist das nachrangig gegenüber der Ehre und Verpflichtung, ihrem Gott dienstbar zu sein (Vers 48a) und dadurch zu einem Teil der Geschichte Gottes mit seinem Volk und der Welt zu werden (Vers 48b).

Durch ihre Situation – vor den Menschen in Unehre geraten, aber von Gott zu einer besonderen Aufgabe berufen – steht Maria darüber hinaus in einer Reihe mit zahlreichen Schöpfern der ganz großen betenden Lobgesänge, den Psalmisten. Wie bei so vielen von ihnen ist ihre Ausgangslage, menschlich gesehen, wenig erfreulich. Aber ihr Vertrauen auf den lebendigen Gott, auf den Herrn ihres Volkes und der Geschichte, erhebt ihren Blick über die persönliche Situation hinaus auf den Allmächtigen und schenkt ihnen erhabene Worte der Anbetung (vgl. z.B. Ps 86 und 107).

Völlige Hingabe

Mit ihrem betenden Lobgesang hat Maria uns ein ergreifendes und zugleich sehr überzeugendes Plädoyer für echte Hingabe an Gott hinterlassen. Der lebendige Gott, der sich uns im (leiblichen) Sohn dieser Maria hingegeben hat, erwartet – und verdient – nichts weniger als unsere Hingabe.

Maria hat Gott alles hingegeben, was ein jüdisches Mädchen ihrem Schöpfer zu bieten hatte – ihren Körper, ihre Zukunft, ihr Ansehen und die Liebe ihres Verlobten. Und das möchte ich von ihr und ihrem erstaunlichen Lobgesang immer wieder lernen: Dass ich mich Gott hingebe, mit allem, was ich meinem Herrn zu bieten habe. Dass mich Gottes Auftrag für mein Leben erhebt über persönliche Ängste und Vorbehalte, und dass er mich hinführt zum betenden Lobgesang.

DasHauskreisMagazin

Peter Bernshausen, Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Hohenlimburg.